

Vortrag und Präsentation anlässlich der Fachtagung »Väter in Familienzentren« der Diakonie Rheinland, Westfalen, Lippe am 12. November 2010 in Dortmund:

„Wie Väter Erziehung lernen und was Familienzentren dazu beitragen können“

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich danke Herrn Dr. Stork herzlich für die Einladung zur Mitwirkung an dieser Tagung. Es freut mich, die Gelegenheit zu haben, Ihnen etwas darüber sagen zu können, „Wie Väter Erziehung lernen und was Sie dazu beitragen können“.

Mit dem Thema Ihrer diesjährigen Fachtagung stellt sich Ihr Verband, die Diakonie, mit in die 1. Reihe derjenigen gesellschaftlichen Kräfte, die verstanden haben, dass sich grundlegende gesellschaftliche Weiterentwicklungen nur realisieren lassen, wenn es uns gelingt, auch die Väter ins Boot der Familienarbeit zu holen. Dabei ist es sicher kein Zufall, dass ich heute überwiegend vor engagierten Frauen spreche. Wie Sie am Besten wissen werden, mangelt es im Beruf der Erzieherin an Männern. Im Jahr 2009 stehen der Zahl von 388.225 Erzieherinnen mal gerade 13.896 Erzieher gegenüber, d.h. ca. 96 Prozent der hier tätigen Fachkräfte sind Frauen. Die neue Familienministerin Schröder möchte Projekte forcieren, die diesen gesellschaftlich wichtigen Beruf auch für Männer attraktiv macht. Sollte mich jemand dazu fragen, würde ich der Ministerin empfehlen, über eine Alternative nachzudenken. Anstelle des jetzt aufgelegten Programms „Männer in Kitas“ würde es bei der Werbung von männlichem Personal mehr helfen, wenn analog zu einem qualifizierten Männerberuf für eine angemessene Bezahlung der Fachkräfte gesorgt würde.

Mein Vortrag besteht aus drei Teilen. Im ersten Teil möchte ich kurz das soziale Konstrukt Vater beleuchten, welches als soziale Rolle untrennbar mit dem grundlegenden Konstrukt Mann und Männlichkeit verknüpft ist. Im zweiten Teil werde ich ausführen, unter welchen Bedingungen Väter gerne und erfolgreich etwas über Erziehung lernen. Da ich davon ausgehe, dass Sie nicht alle eine klare Vorstellung davon haben, was Marte Meo bedeutet, werde ich in diesem Zusammenhang kurz diese Methode einer Videoberatung vorstellen und ihnen einige Filmbeispiele aus Beratungen zeigen. Schließlich möchte ich Ihnen im dritten Teil einige Empfehlungen für Ihre Praxis anbieten, die Sie gemeinsam mit Ihrem Team in Ihrer Einrichtung diskutieren und überprüfen können.

Teil 1

Ausgehend von der Beschäftigung mit dem Thema Vater in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts – denken Sie beispielsweise an das Buch „Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft“ von Alexander Mitscherlich – entwickelte sich seit Ende der

70er Jahre – inspiriert von der neuen Frauenbewegung – das Thema „Neue Väter“. Angeregt durch eine intensive Diskussion von Frauen über die Rolle der Väter ergab sich auch unter aufgeschlossenen Männern eine neue Diskussionskultur und ansatzweise auch eine neue Lebenspraxis. Männer wie Michael Lamb in den USA oder Walter Hollstein, W.E. Fthenakis oder Heinz Walter in Deutschland wurden schnell mit dem Begriff „Männer- oder Väter-Forscher“ belegt, weil sie als erste die Problematik heutiger Vaterschaft aufgriffen. Im Jahr 2004 fand in Wien der 1. Europäische Väterkongress statt, der bisher leider auch der einzige blieb.

Seitdem erlebt das Vaterthema eine Art Wellenbewegung. Kurzfristig wird das Thema größer, verschwindet dann wieder etwas hinter einer neuen Welle. Die gesellschaftliche Umbruchsituation der globalisierten Welt macht aber notwendig, dass wir dem Thema letztlich eine dauerhafte Beschäftigung widmen müssen. Der Gedanke der Weiterentwicklung der Kindertagesstätte zu einem Familienzentrum, in dem auch Väter einen festen Platz finden können, ist dabei ein wesentlicher Beitrag in die richtige Richtung.

Lassen Sie mich kurz umreißen, vor welchen Fragen und Herausforderungen heutige Väter stehen. Während Mutterschaft ein biologisches Geschehen darstellt, kann Vaterschaft nur als Kulturphänomen begriffen werden. Es ist abhängig von herrschenden Vorstellungen und Zeitgeist. Wir alle leben in einer Zeit gewaltiger Umbrüche, wobei dabei ein wesentlicher Aspekt das neue Verhältnis von Frau und Mann, bzw. für uns hier konkreter von Mutter- und Vaterrolle, betrifft. Die früher dominierende Rollenaufteilung, der Mann verdient draußen das Geld für seine Familie, die Frau als Mutter und Hausfrau sichert die Familienorganisation und die Erziehung der Kinder, ist ein Auslaufmodell. Im Zuge der erreichten formalen Gleichberechtigung von Männern und Frauen ist die Berufstätigkeit für Frauen ein Recht und unter günstigen Bedingungen eine Möglichkeit der Selbstverwirklichung geworden. Wenn Sie sich die allgemeinen Beschäftigtenzahlen anschauen, stellen Sie fest, dass der Anteil von berufstätigen Müttern in den letzten 20 Jahren deutlich gestiegen ist. Viele Mütter tragen damit zum Familieneinkommen bei. Sie tun dies aber in vielen Fällen in erster Linie nicht, um sich damit „selbst zu verwirklichen“, sondern um mit ihrem Einkommen zur Finanzierung der häufig hohen Lebenshaltungskosten ihre Familie beizutragen, weil das Einkommen des Mannes alleine nicht ausreicht.

Die Forderung nach „Vereinbarkeit von Beruf und Familie“ ist daher begründet, zeigt aber in der Umsetzung größere Defizite. Durch die Aussagen aus Politik und aus Medien kann man schnell den Eindruck gewinnen, als ob diese Vereinbarkeit nur Frauen etwas angehe. Auf Zeit und Dauer kommen wir aber nur weiter, wenn die Frage dieser Vereinbarkeit für beide, Mütter und Väter, gilt. Das dies noch lange nicht so ist, mögen einige Zahlen verdeutlichen: Als statistisch belegt gilt die Aussage, dass je mehr Kinder ein Mann hat, desto länger sind seine Arbeitszeiten. Je mehr Kinder dagegen eine Frau hat, desto kürzer sind ihre Arbeitszeiten. Dies gilt nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze EU. (IAQ-Report, 4-2008). Es lässt sich der Systemmangel auch an der grundsätzlich positiven Errungenschaft des „Elterngeldes“ aufzeigen: Fast 40 Prozent der antragstellenden Väter haben 2009 das Elterngeld nur für die Mindestzeit von zwei Monaten beantragt. Analysiert man die Statistik des Familienministeriums exakt, relativieren sich die gefeierten Zahlen. Ein ungetrübter Blick auf die Statistik zeigt, dass die hochgelobten „neuen Väter“ – so wertvoll jeder einzelne von ihnen auch ist – immer noch eine Minderheit darstellen. Wenn wir längerfristig etwas Positives bei dieser Vereinbarkeit von Beruf und Familie erreichen wollen, müssen sich letztlich Arbeitgeber und Politik bewegen

und den beschäftigten Müttern *und* Vätern ein ausreichendes Einkommen für die Kinderphase der Familie bieten, wie es beispielsweise in Skandinavien längst üblich ist.

Lassen Sie mich für das Weitere noch eine notwendige Präzisierung vornehmen. Über welche Väter sprechen wir hier? Wer ist genau gemeint? In früheren Zeiten fiel die biologische und soziale Vaterschaft in der Regel zusammen. Über Jahrtausende war der Mann das Oberhaupt der Familie, der „Herr im Hause“. Unsere heutigen Väturvorstellungen sind differenzierter. Durch die Zunahme von Trennung und Scheidung steigt in der Folge die Anzahl so genannter „Fortsetzungsfamilien“, „Patchworkfamilien“ oder gar „Stieffamilien“. In den entstehenden neuen Beziehungen der Erwachsenen fällt häufig die biologische und soziale Vaterschaft auseinander. Hier gilt es in jedem Einzelfall, die neue soziale Rolle des Vaters in der Familie zu klären. Wir verzeichnen ebenso einen starken Anstieg von allein erziehenden Eltern. Wobei hier in ca. 85 Prozent aller Fälle allein erziehende Mütter gemeint sind. Wie ist es hier um die Rolle der biologischen Väter in der Erziehung bestellt? Wenn daher im Rahmen eines Familienzentrums über die Beteiligung von Vätern nachgedacht wird, sollten Sie in jedem Einzelfall immer die biologische wie auch die soziale Seite von Vaterschaft in den Blick nehmen.

Teil 2

Welche Aspekte sind nun wichtig, wenn es darum geht, wie Väter gerne und erfolgreich etwas über Erziehung lernen können? Dazu eine Vorbemerkung: Wenn Sie davon ausgehen, dass hier im Saal jede anwesende Fachkraft nur zehn Berufsjahre hinter sich gebracht hat (was in Wirklichkeit viel mehr sein wird), sitzen hier ca. 1.500 Jahre Berufspraxis und darauf bezogene Lebenserfahrung. Ich möchte diese Erfahrungen würdigen, indem ich für Sie allzu Bekanntes weglasse. Vielmehr möchte ich Ihre Aufmerksamkeit auf einige Aspekte richten, die Ihnen in Ihrem beruflichen Alltag neue Anstöße und Anregungen für eine Weiterbeschäftigung mit dem Thema bieten können. Ich sage wenig über die Väter, die Sie für eine Mitwirkung gewinnen konnten, die ihren Platz im Familienzentrum bereits gefunden haben. Ich denke, dass Sie dazu auch heute Nachmittag in den spannenden Workshops viele positive Beispiele erfahren können. Ich möchte Ihnen vielmehr etwas über Väter mitteilen, die es erst noch zu erreichen und zu gewinnen gilt.

Bevor Sie mit jemand in Beziehung treten können, d.h. in einen gegenseitigen Austausch von Inhalten und Bedeutungen, müssen Sie zuerst einen Kontakt herstellen. Ich nutze dafür gerne den alten Begriff der Begegnung. Wenn Sie jemandem erstmals begegnen, haben Sie noch keine Beziehung. Ohne die Möglichkeit zur Begegnung, dem persönlichen Kontakt, kann Beziehung nicht entstehen und wachsen. Wo sind nun Kontaktmöglichkeiten zu Vätern gegeben, wenn – wie so häufig – das gesamte operative Erziehungsgeschäft in Händen der Mütter liegt? Bitte denken Sie mit, dass ich hier nicht nur die beruflich stark eingebundenen Männer als Väter meine, sondern auch jene, die über keine Arbeit verfügen und trotzdem für die Interessen ihrer Kinder nach außen nicht in Erscheinung treten. Ich bin – vor dem Hintergrund langjähriger Erfahrungen in einer Erziehungsberatungsstelle – der Meinung, dass es sich sehr lohnt, auch diesen Vätern nachzugehen. Ich empfehle Ihnen, abzuklären, ob Sie bei der Gewinnung eines Vaters die volle Unterstützung der dazugehörigen Mutter haben. Wie wir belegen können, ist dies nicht immer gegeben. Mannigfache Gründe können dazu führen, weshalb Mütter den dazugehörigen Vater lieber in der gewohnt randständigen Position belassen wollen. Wir wissen auch, dass Mütter das Ansinnen

nach Einbeziehen des Vaters *nicht* kategorisch ablehnen. Nein, sie begrüßen sogar die Idee – nur lässt sie sich dann leider nicht verwirklichen. Deshalb empfehle ich, zuerst die Mutter dazu zu gewinnen, den Vater einbeziehen zu wollen. Ist dies gelungen, sollten Sie dennoch *nicht* die Einladung des Vaters an die Mutter delegieren. Die Mutter sollte in diesen Fällen in der Familie Ihre stärkste Bündnispartnerin werden, aber nicht Ihr Sprachrohr. Die Ansprache des Vaters sollte durch Sie persönlich erfolgen. Lassen Sie sich von der Mutter beraten, *wann* Sie den Vater am Günstigsten erreichen und mit *was* Sie bei ihm auf „offene Ohren“ treffen können. Wenn es nicht direkt telefonisch möglich ist, dann vielleicht über eine E-Mail, welche ein anschließendes Telefonat ermöglichen soll. Wenn in einem Telefonat eine Einladung ausgesprochen werden kann, sollte sie nach Möglichkeit *nicht* als erste Begegnung an eine öffentliche Veranstaltung des Familienzentrums wie das Sommerfest oder die Nikolausfeier geknüpft werden. Es sollte mit diesen Vätern ein exklusiver Kontakt sein. Bitte bedenken Sie, dass bei vielen dieser Väter Unsicherheiten, Hemmungen, Ängste oder gar Misstrauen vorliegen können. Sie können zu Recht unterstellen, dass ein Vater an der guten Entwicklung seines Kindes interessiert ist. Ihrem Argument, dass er in Ihren Augen wichtig und unverzichtbar für sein Kind ist, kann er sich inhaltlich kaum entziehen. Wenn Sie jetzt noch eine flexible Termingestaltung anbieten können, sollte ein persönlicher Kontakt möglich werden. Erscheint der Vater, können eine respektvolle Grundhaltung und eine einladende offene Neugier ein Klima schaffen, in dem Sicherheit, Vertrauen und Bezogenheit wachsen können. Dies braucht etwas Zeit und sollte möglichst störungsfrei verlaufen können, was im Rahmen öffentlicher Veranstaltungen kaum möglich ist.

In diesem Zusammenhang möchte ich noch einen kleinen Hinweis anbringen: In Ihrer lesenswerten Broschüre „Tolle Sachen mit den Vätern...“ heißt es auf Seite 46: „Der Alltag der meisten Väter ist geprägt von ihrem Engagement in ihrem Beruf. (..) So ist es auch kein Zufall, dass die Väter im Kindergarten meist angesprochen werden, wenn es um Handwerkliches geht.“ Dies trifft sicherlich für Väter zu, die ihren Platz in der Einrichtung bereits gefunden haben. Sind Sie aber noch dabei, überhaupt in Kontakt zum Vater zu kommen, sollte zuerst ein anderer Schritt erfolgen. Ich sagte bereits, dass wir Begegnung benötigen, um Beziehung aufbauen zu können. In der ersten Phase einer Begegnung fällt wechselseitig eine Vorentscheidung, die wir alltagssprachlich mit „Stimmt die Chemie zwischen uns?“ umschreiben. Bitte denken Sie daran, dass es nicht nur *eine* Chemie für alle Situationen gibt. Chemie ist immer kontextabhängig, d.h. der soziale Rahmen entscheidet mit darüber, welche Beziehungsbotschaften wir akzeptabel, angenehm und einladend empfinden und welche uns „kalt lassen“, weil sie uns nicht richtig ansprechen oder wir darin keinen Sinn sehen. Sorgen Sie daher möglichst für eine „förderliche Chemie“, indem Sie offen sind für den Vater und zeigen Sie Ihre Bereitschaft, seine Potenziale und Interessen zu würdigen. Es kann sich dann zeigen, dass Sie mit dem Zugangsweg „Väter-Handwerk“ richtig liegen. Vielleicht gewinnen Sie den Vater aber einfacher mit der alternativen Einladung zu einer gemeinsamen Spieleaktivität, einer Sportaktivität oder mit moderner Technik mit seinem Kind.

Bitte berücksichtigen Sie, dass eines der bekannten Grundprobleme vieler heutiger Väter ihre **Unsicherheit** in der Rolle ist. Diese Männer können nicht mehr selbstverständlich wie in früheren Zeiten auf ein Set von gesellschaftlichen Standards zurückgreifen, welche ihrem väterlichen Handeln nach innen und außen Sinn und Struktur geben.

Ein Beispiel zur Illustration: In früheren Zeiten wurde der tagsüber abwesende Vater von Müttern oft als Sanktionsinstanz eingesetzt: Es hieß dann beispielsweise: „Warte, bis heute Abend dein Vater kommt. Dann kannst du was erleben!“ Von der verärgerten, manchmal auch hilflosen Mutter wurde der Vater in die Rolle gebracht, dass in den Augen der Mutter unakzeptable Verhalten der Kinder negativ sanktionieren zu müssen. Da gab es in manchen Familien im besten Fall eine „Standpauke“, schon einmal eine Ohrfeige oder gar eine „Tracht Prügel“. Wir wissen, dass es auch heute noch Väter gibt, die sich in dieser alten Rolle befinden.

Wir stellen zu Recht heraus, dass sich die Erziehungsstile und die damit verbundenen Erziehungsmittel in den letzten Jahrzehnten positiv verändert haben. Wir kommen weg von der früher verbreiteten „Befehlskultur“, d.h. einer nicht hinterfragbaren Macht von Eltern. Die Entwicklung geht heute stattdessen hin zu einer „Verhandlungs- oder Aushandlungskultur“ zwischen gleichwertigen Eltern und Kindern. Dass in diesem Zusammenhang jetzt häufig anzutreffende Missverständnisse bei Eltern und Kindern, dass gleichwertig auch *gleichberechtigt* bedeute, kann ich hier aus Zeitgründen nicht vertiefen. Seine gesetzliche Normierung findet der Gedanke der Gleichwertigkeit in § 1631, Abs. 2, BGB, der ausdrücklich festschreibt, dass Kinder ein Recht auf eine gewaltfreie Erziehung haben. Die angeführte Ohrfeige oder gar die Tracht Prügel erfüllen heute rechtlich den Tatbestand einer Körperverletzung nach § 223 StGB.

Das gesellschaftlich eingeforderte neue Väterverständnis können Sie durch drei Dimensionen verdeutlichen:

- Präsenz
- Engagement
- Verantwortlichkeit

Präsenz zeigt einen Doppelcharakter. Es ist zu einem die verinnerlichte Erfahrung des Kindes, dass da ein Papa „ist“, auch wenn er *nicht* anwesend ist. Der Papa, der jetzt auf der Arbeit ist, kann im Inneren seines Kindes sehr präsent sein. Gebildet wird die Präsenz in der Erfahrung des Kindes durch real verbrachte Zeit mit dem Vater. Von daher erfordert Präsenz auch eine ausreichende leibliche Anwesenheit in Verbindung mit Engagement. Das Engagement des Vaters entscheidet darüber, wie viel Präsenz er seinem Kind ermöglicht bzw. wie intensiv die geteilte Zeit ausgefüllt wird. Die dritte Dimension, Verantwortlichkeit, ist jene ethische Haltung, die im Regelfall dazu führt, dass Väter für ihr Kind das Beste wollen und alles in der eigenen Macht stehende dafür einsetzen.

In der heutigen Zeit sollen Väter ihren Kindern Vorbild, Partner und Spielgefährte sein, ohne dass die Gesellschaft dafür klare zeitgemäße Rollenbilder und ausreichende Unterstützung vorhält. Väter sehen sich dabei heute bei den gegebenen Wirtschaftsverhältnissen, die ein bekannter deutscher Politiker vor einiger Zeit als „Raubtier-Kapitalismus“ bezeichnet hat, mehr denn je massiven Belastungen ausgesetzt. Es zeigt sich in immer mehr Bereichen, dass die knallharte Erwartung vorherrscht, ein Höchstmaß an Verfügbarkeit und Einsatz im Beruf leisten zu müssen und alles Private, d.h. *auch* die Familie, hintenan zu stellen. Gleichzeitig fordern andere gesellschaftliche Kräfte ein Bild von einem „neuen Mann“ ein, der auch ein „neuer Vater“ sein soll. Bei derartig widersprüchlichen Erwartungen und tief sitzenden Verunsicherungen kann es kaum verwundern, wenn vielen Vätern nichts anderes einfällt, als in den alten, durch die eigene Kindheit vertrauten Vaterbildern, zu verhaften. Viele jüngere Väter kennen die Diskussionen mit ihren Frauen, sie kennen auch die neuen gesellschaftlichen Rollenerwartungen und sind im Zweifelsfall

inhaltlich noch nicht einmal dagegen. Für viele Männer herrscht aber scheinbar die Erfahrung vor, dass die Verhältnisse nicht so sind, dass eine neue Väterrolle lebbar wäre. Hier liegen wohl die Gründe, weshalb vieles nur so mühevoll zu verändern ist. Es hilft aber kein Lamentieren. Hilfreicher scheint es, die Väter heute dort abzuholen, wo sie sich überzeugungsmäßig befinden. Daher die Bedeutung aller Initiativen, mit denen Sie ein gewisses Maß an Sicherheit vermitteln können. Sie werden wissen, wie das Gefühl von Sicherheit entstehen kann. Es setzt sich zusammen aus der sinnlichen Erfahrung, willkommen zu sein, angenommen zu werden wie man ist, nichts Bedrohliches sondern vielmehr Respekt zu erfahren sowie das Gefühl, nicht für etwas benutzt zu werden. Die Brücke, um diese positive Erfahrung dem Vater zu vermitteln, ist sein Kind, dessen gute Entwicklung ihm am Herzen liegt. Ist dies gegeben, wird es für ihn schwer, sich nicht einzulassen, wenn er gebraucht wird. Ist diese Voraussetzung aber – was im Einzelfall leider auch vorliegen kann – *nicht* gegeben, werden wohl alle Ihre guten Bemühungen diesen Vater nicht erreichen. Bleiben Sie dann im Interesse des Kindes nahe bei der Mutter.

Gehört der Vater jedoch zu den vielen, die ihr Kind wirklich lieben, sind die grundlegenden Vorstellungen über eine entwicklungsfördernde Beziehung ein guter Kompass für den Aufbau eines angemessenen väterlichen Erziehungsverhaltens. Wir können uns dabei von den Kompetenzen leiten lassen, die ein Vater benötigt, um die Befriedigung der Grundbedürfnisse für sein Kind im Alltag möglich zu machen. Sie finden hierzu in der Literatur eine breite Übereinstimmung:

- Väter benötigen eine liebevolle und respektvolle Haltung gegenüber ihren Kindern
- Väter benötigen ein ausreichendes Wissen über alters-gemäße Fähigkeiten und Entwicklungsprozesse ihrer Kinder
- Väter benötigen befriedigende kommunikative Fähigkeiten, um in entwicklungsfördernden Dialogen mit ihren Kindern Prozesse anzuregen, zu begleiten und zu steuern
- Väter benötigen eine klare Wert- und Normvorstellung, um ihren Kindern als Vorbild Halt, Orientierung und Grenzen bieten zu können.

Wenn wir davon ausgehen, dass diese Kompetenzen nicht mehr quasi „naturwüchsig“ gegeben sind, muss etwas für ihre Entwicklung getan werden. Intuitive Elternschaft im Sinne von Mechthild Papoušek können Sie nur von Eltern erwarten, die das Glück hatten, selbst in ihrer Herkunftsfamilie geliebt und mit einem ausreichenden Maß von sozialen Ressourcen groß zu werden. Die erste Einschätzung sollte daher der Frage gelten, was wir bei Vätern erwarten können. Fällt auf oder wird angezeigt, dass eine große Unsicherheit oder gar Defizite bestehen, benötigen diese Väter eine qualifizierte Unterstützung. Unter vielen qualifizierten Angeboten finden Sie als eine Möglichkeit auch die Videoberatung nach der **Marte Meo-Methode**.

Marte Meo wurde von der Holländerin Maria Aarts entwickelt. Der Name ist aus dem Lateinischen abgeleitet und bedeutet sinngemäß etwas „aus eigener Kraft“ erreichen (vgl. Aarts 2002; 41). Der Anspruch von Marte Meo ist, Eltern oder andere wichtige Bezugspersonen von Kindern zu unterstützen, ihre kommunikativen Fähigkeiten im Umgang mit Kindern zu aktivieren und auszubauen. Erziehung ist ohne Beziehung nicht denkbar. Das Bindeglied zwischen Erziehung und Beziehung ist Kommunikation. Das Zusammenleben in Familien wird durch Kommunikation

geregelt und gestaltet. Entscheidend für eine gelingende Erziehung ist die Qualität der Kommunikation. Maria Aarts hat fünf Prinzipien förderlicher Interaktion zusammengefasst, die es Erwachsenen ermöglichen, eine entwicklungsfördernde Kommunikation mit Kindern zu praktizieren. Das zentrale Kriterium für den möglichen Einsatz einer Videoberatung nach der Marte Meo-Methode besteht darin, sich zu vergewissern, dass die Eltern ausreichend Liebe und persönliche Ressourcen aufbringen, um sich im Interesse ihrer Kinder tatsächlich aktiv für eine positive Entwicklung und ggf. schrittweise Veränderung einzulassen.

Dabei stehen folgende Grundsätzen im Mittelpunkt:

1. Väter möchten wissen, was sie praktisch tun können, um ihren Kindern ein guter Vater zu sein.
2. Väter arbeiten aktiver und lieber mit, wenn sie auf ihre Fähigkeiten angesprochen werden anstelle auf das, was nicht gelingt.
3. Was als Defizit oder Problem erscheint, wird in der Marte Meo-Beratung als Gelegenheit zum Lernen verstanden.

Welche Erfahrungen können Väter mit Marte Meo machen:

1. Väter lernen mit Hilfe der Bilder, mit den Augen ihres Kindes zu sehen.
2. Sie lernen, die Botschaft hinter dem Verhalten ihres Kindes zu lesen und Vertrauen in seine Entwicklungskräfte zu entwickeln.
3. Sie erleben sich als Vater kompetent und können so mehr Selbstvertrauen, Zuversicht und Durchhaltevermögen zu entwickeln.

Welchen Nutzen können Väter nun aus einer solchen Videoberatung ziehen bzw. was wirkt bei Marte Meo? Es ist zum einen – wie mein Kollege Christian Hawellek formuliert hat – die „Kraft der Bilder“. Wir arbeiten in einer Marte Meo-Beratung mit Alltagsbildern der Familie. Von *Maria Aarts* habe ich gelernt, dass *alle* Informationen, die Eltern benötigen, um ihre Kinder besser zu verstehen und erreichen zu können, unbedingt mit konkreten Bildern verknüpft werden müssen. Was bereits in der alten Volksweisheit anklingt, dass nämlich ein Bild mehr aussagen kann als 1.000 Worte, belegt uns die heutige Gehirnforschung eindrücklich mit modernster Technik. Es ist inzwischen auch wissenschaftlich erwiesen, dass bei einer aufnehmenden Person den stärksten Eindruck immer nur die Verbindung von Wort und innerem Bild hinterlässt.

Videobilder bieten die Möglichkeit, nicht nur an den sprachlichen Vorstellungen und Wünschen der Eltern anzuschließen, sondern auch an ihren sichtbaren positiven Emotionen und ggf. auch Ängsten. Marte Meo bewegt sich zuerst auf der Ebene der Handlung, wechselt dann mit zunehmender Erfahrung und Vertrauen auf die Ebene der Gedanken und Gefühle. Durch die Betrachtung der Bilder und ihrer eigenen Fortschritte werden sich die Eltern im Laufe des Beratungsprozesses selbst zum anregenden Modell.

Die Arbeit nach der Marte Meo-Methode hat immer beides im Blick, die Förderung kindlicher Entwicklung und die *begleitende* Förderung elterlicher Kompetenzen.

Marte Meo unterstützt allmähliche Entwicklung, indem konkrete Unterstützung im Alltag entwickelt wird.

Wie dies in der Praxis aussieht, möchte ich Ihnen jetzt gerne mit einigen Filmausschnitten näher bringen. Dazu zeige ich Ihnen Ausschnitte aus der Beratungsarbeit mit Vätern in unterschiedlichen Kontexten. Die Beratungen fanden nicht immer durch mich statt, sondern zum Teil durch Weiterbildungsteilnehmerinnen. Bei allen Filmen, die Sie jetzt sehen können, liegt eine schriftliche Einverständniserklärung der Eltern vor, dass diese Bilder in Fachveranstaltungen gezeigt werden dürfen. Denken Sie bitte mit, dass sich auch in der Marte Meo-Beratung ein Väterproblem zeigen kann. Ich räume freimütig ein, dass ich Ihnen viel mehr Bildmaterial von Müttern zeigen könnte. Aber vielleicht macht dies die folgenden Beispiele von engagierten Vätern besonders wertvoll.

Teil 3

Lassen Sie mich mit Bildern beginnen, die in einem positiven förderlichen Kontext stehen. Ein junger Vater versorgt liebevoll seine kleine Tochter: [Filmbeispiel 1](#)

Was sehen wir: Er nimmt sich viel Zeit, spricht mit einem zugewandten Gesicht und benennt jeden Schritt, den er tun wird.

Eine solche Grundhaltung können Väter in vielen Alltagssituationen entstehen lassen: [Filmbeispiel 2](#)

Es kann aber auch anderes sein. Sie sehen jetzt einen Film, der im Rahmen einer SPFH erstellt wurde: [Filmbeispiel 3](#)

Wenn Sie beruflich mit solchen Vätern und Müttern zu tun haben, wissen Sie um die vielfältigen Probleme dieser Menschen. Es sind häufig problembelastete Eltern mit einem im Sinne der Salutogenese von *Antonovsky* geringen Kohärenzerleben und im Sinne der sozial-kognitiven Lerntheorie nach *Bandura* einer schwachen Selbstwirksamkeitsüberzeugung. In letzter Zeit werden solche Eltern mit dem stigmatisierenden Begriff der so genannten „bildungsfernen Schichten“ belegt, wobei vorausgegangene Begriffe wie „Unterschichtfamilie“ oder „Multi-Problemfamilie“ auch nicht positiver waren.

Wenn Sie den Anspruch ernst nehmen, dass ein Familienzentrum auch einen gesellschaftlichen Bildungsauftrag hat, kann der sich nicht alleine nur auf das Kind beziehen. Der Kern von Bildung zeigt sich in der Bereitschaft und dem Vermögen, eigene Lernprozesse zu initiieren und an angebotenen Lernangeboten zu partizipieren. Was haben wir bei den problembelasteten Vätern zu berücksichtigen, damit wir nicht vor geschlossene Türen laufen oder zurückgewiesen werden?

Die biografischen Lernerfahrungen von Vätern (und auch von Müttern), die man mit den so genannten klassischen Mitwirkungs- oder Unterstützungsangeboten nicht so leicht anspricht und begeistert, lassen sich so umreißen:

- Sie haben meistens in ihrem Leben wenig oder keine guten Erfahrungen mit Schule oder Lernen allgemein gemacht. Sie haben unter Umständen nie erlebt, wie es ist, wenn man Freude am Lernen hat, wenn die eigene Leistung ein Lob oder eine gute Note wert ist. Stattdessen bestehen ihre Erfahrungen eher aus Kritik, Diskriminierung, Hilflosigkeit, Versagensgefühlen, Enttäuschung und Scham.

- Sich Bildung anzueignen hat für sie in ihrem Alltag keinen oder nur einen geringen Stellenwert. Wo tagtäglich das Überleben im Mittelpunkt steht, gilt vermeintliches „Bücherwissen“ nicht als hilfreich. Die Väter können sich nicht vorstellen, dass der Erwerb von Wissen, z.B. über Erziehung, irgendeine Bedeutung für den Alltag haben könnte.
- Die empfundenen Hindernisse zur Teilnahme an einer Aktivität können als unüberwindlich wahrgenommen werden, was das Ausdrucksvermögen, unterstellte Vorbehalte von anderen Teilnehmer/innen sowie die Kosten angeht. Selbst wenn eventuelle materielle Kosten durch Subventionen wegfallen, können die „nicht-materiellen Kosten“ entscheidend sein in dem Sinn, dass die Kraft und/oder die Bereitschaft für ein Engagement nicht ausreichen.

Solche Väter benötigen einen fehlerfreundlichen Schutzraum, in dem Sie neue, positive Lernerfahrungen machen können. Eine Marte Meo-Beratung ist eine Möglichkeit eines solchen fehlerfreundlichen Entwicklungsraumes. Väter, die sich auf einen solchen Beratungsprozess einlassen, beobachten *sich selbst* in einem Rahmen von Wertschätzung in dem, was sie tun und was ihnen gelingt. Der Vater schaut sich quasi von außen zu, wie er auf sein Kind in der jeweiligen Filmsequenz reagiert und worauf es reagiert. Die notwendigen Informationen werden nicht theoretisch, sondern praktisch und konkret in einer leicht verständlichen Sprache vermittelt. Es gibt bei Marte Meo keine Monologe und schon gar keine Erziehungspredigt. Was zu sagen ist, wird an Bilder geknüpft und passend auf die Verständnismöglichkeit des Vaters abgestimmt!

Lassen Sie mich dies an zwei Beispielen verdeutlichen. Das erste Beispiel stammt aus dem Arbeitsfeld der SPFH und zeigt die Arbeit mit einem alleinerziehenden Vater mit zwei Töchtern. Auf Bitten des Vaters ist die Kollegin in eine Modellrolle gegangen und hat mit den beiden Töchtern einen Kuchen gebacken. In der Beratung mit dem Vater arbeitet dieser daran, diese Erfahrung mit seinen anderen Vorstellungen abzugleichen: **Filmbeispiel 3**

Das zweite Beispiel stammt aus dem Bereich einer Mutter-Kind-Gruppe, wobei in dieser Institution engagierte Väter zur Mitarbeit eingeladen werden. Sie sehen einen jungen Vater, der innerlich daran wächst, seinem kleinen Sohn ein guter Vater zu sein: **Filmbeispiel 4**

Die erzieherische Not von Eltern kann sich aber durchaus auch bei gutbürgerlichen Familien zeigen, denen ein hoher Bildungsgrad zugesprochen wird. Ich zeige Ihnen etwas aus einem Prozess mit einer vollständigen Familie mit drei Kindern. Die älteste Tochter besuchte erfolgreich das Gymnasium, der mittlere 13-jährige Sohn war ein schwacher Hauptschüler, den sein Vater unbedingt zu einem besseren Schulabschluss bringen wollte. Die Eltern wandten sich hilfeschend an das Jugendamt, als Daniel begann, nachts von zuhause wegzulaufen. Es wurde eine SPFH eingerichtet, in deren Rahmen der Kollege eine Marte Meo-Beratung anbot. Da in diesem Prozess die Beratungsgespräche von den Eltern nicht freigegeben wurden, kann ich Ihnen nur eine Ahnung vermitteln, indem ich Ihnen den ersten und den letzten Film zeige. Eine Besonderheit beim ersten Film ist, dass dieser nicht von dem Kollegen erstellt wurde, sondern vom Vater selbst: **Filmbeispiel 5**

Es ist diesem Vater in einem längeren Prozess gelungen, emotional zu lernen. Er wurde damit belohnt, mit seinem jüngeren Sohn Sören eine innige Beziehung leben zu können, was ihm bei Daniel noch nicht möglich war.

Im Kontakt zu Vätern können Sie versuchen, implizite Muster in den Verhaltensweisen und den Einstellungen des Vaters zu identifizieren, weil Sie mit diesem Wissen oder zumindest mit einer Ahnung leichter Anschluss finden. Neben dem objektiven Faktor Zeit, der festlegt, wie viel Zeit ein Vater mit seinem Kind verbringen kann, ist ein zweiter Faktor von Bedeutung. Die Möglichkeiten eines Vaters, sich auf sein Kind einzulassen, sind unter anderem auch von seinen biografischen Erfahrungen geprägt. Im Kontakt mit Vätern können Sie – grob vereinfacht – zwei Prototypen unterscheiden.

Den ersten Typ nenne ich „Das Kind im Manne“. Diese Väter können an wunderschöne Kindheitserfahrungen anschließen und sind phantastische Spielgefährten für ihre Kinder. Gerade wenn ein solcher Vater in anderen Lebensbereichen, wie beispielsweise dem Berufsleben, nicht so erfolgreich ist, können Sie hier emotional gut anschließen. Den zweiten Typ nenne ich „Das enttäuschte Kind im Manne“. Diese Väter sind als Kind – aus welchen Gründen auch immer – im Spiel und den damit verbundenen Beziehungserfahrungen zu kurz gekommen. Sie haben ein emotionales Defizit und fühlen sich oft sehr hilflos und gehemmt, wenn sie sich – wie ein Kind – unbeschwert auf ein Spiel einlassen sollen. Bei solchen Vätern können Sie weiterkommen, wenn Sie sie nicht mit einer unstrukturierten Spielsituation überfordern, sondern ihnen eine gute Anleitung und Begleitung bieten, die Sicherheit und Entlastung vermittelt. Damit verhelfen Sie dem Vater zur Kraft, sich auf sein Kind einlassen zu können, ohne Versagungsängsten ausgeliefert zu sein. Klappt dies, können diese Väter in Ihrer Einrichtung gemeinsam mit ihrem Kind Glücksmomente empfinden, die sie ein Stück weit mit den Mängeln der eigenen Geschichte versöhnen können.

Ich bin überzeugt, dass es wichtig ist und sich im Interesse aller Familienmitglieder lohnt, auf die Väter der Kinder zuzugehen, um sie für eine Mitwirkung zu gewinnen. Manche Väter finden nicht die Zeit und die Kraft, sich um Unterstützung zu bemühen, wenn sie in ihrer Vaterrolle an Grenzen oder Schwierigkeiten stoßen. Treffen Bedürfnis und Unterstützungsangebot zusammen – so meine Überzeugung – wird das Zusammenleben von Vätern und Kindern positiv bereichert.

Wo ich diese Überzeugung hernehme, möchte ich Ihnen abschließend an einem speziellen Beratungsprozess zeigen, der zu Beginn meiner eigenen Weiterbildung erfolgte. Er ist viele Jahre alt, aber in seiner Aussage in meinen Augen immer noch hochaktuell! **Filmbeispiel 6**

Ich danke Ihnen für Ihre freundliche Aufmerksamkeit.

Literatur:

- Aarts, M. (2002): Marte Meo. Ein Handbuch. Harderwijk: Aarts Productions
- Antonovsky, A. (1997): Salutogenese. Zur Entmystifizierung der Gesundheit. Deutsche erweiterte Herausgabe von Alexa Franke. Tübingen: dgvt
- Bandura, A. (1997). Self-efficacy: The exercise of control. New York: Freeman
- Bünder, P. / Siringhaus-Bünder, A. / Helfer, A. (2010²):
Lehrbuch der Marte-Meo-Methode. Entwicklungsförderung mit Videounterstützung.
Buch und DVD. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht
- Fthenakis, W. E. / Minsel, B. (2002): Die Rolle des Vaters in der Familie
(Schriftenreihe des BMFSFJ 213). Stuttgart: Kohlhammer
- Fthenakis, W. E. et al. (1999): Engagierte Vaterschaft. Die sanfte Revolution in der
Familie (Hg.: LBS-Initiative junge Familie). Opladen: Leske + Budrich
- Hawellek, Ch. (1997): Von der Kraft der Bilder. In: Zs. Systema, Heft 2, Seite 13 –
18
- Kellmer-Pringle, M. (1975): Needs of Children; London: Hutchinson
- Kool, F. / Rees, S. v. / Lieshout, J. v. (eds.) (1990): The power to change lies within
the families. International seminar for innovative institutions. 10. - 19. October 1990,
The Hague. Rijswijk: WVC
- Mitscherlich, A. (2003): Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft (2003).
Ideen zur Sozialpsychologie. Weinheim: Beltz (Originalausgabe 1963)
- Statistisches Bundesamt (2010): destatis
- Walper, S. (2006): Was die Wissenschaft über Erziehung weiß
in: Wahl, K. / Hees, K. (Hg.) (2006): Helfen Super Nanny und Co., Seite 22 – 30.
Weinheim: Beltz
- Walter, H. (Hg.) (2008): Vater wer bist du? Auf der Suche nach dem hinreichend
guten Vater. Stuttgart: Klett-Cotta
- Winnicott, D. W. (1965): Reifungsprozesse und fördernde Umwelt. Frankfurt: Fischer